

Musizieren ohne Eitelkeiten

Mit Semesterbeginn wurde am Mozarteum das „Sándor Végh Institut für Kammermusik“ eingerichtet. Leiter Wolfgang Redik über Schwerpunkte, Ziele und die Suche nach der Seele eines Werkes.

THOMAS MANHART

UN: Am Mozarteum wird bereits sehr fleißig „kammermusiziert“. Warum wurde nun ein eigenes Institut gegründet?

Wolfgang Redik: Bisher gab es Kammermusik an verschiedenen Abteilungen, wodurch die Koordination erschwert war. Das neue Institut fokussiert nun alle kammermusikalischen Belange am Mozarteum und wird diese massiv ausweiten. Ideen, Projekte und Visionen, die auf diesem Sektor geplant sind, können auf Basis eines Institutes viel klarer und auch transparenter realisiert werden.

UN: Was werden zu Beginn die inhaltlichen Schwerpunkte sein?

Redik: Zum einen die sehr intensive pädagogische Arbeit. Den Studierenden werden beispielsweise schon im Wintersemester zwei Meisterkurse sehr prominenter und arrivierter Musiker angeboten. Außerdem hat gerade ein Austauschprojekt mit der Guildhall School of Music in London begonnen, das auf weitere attraktive Institutionen ausgeweitet wird. Der zweite wichtige Punkt ist der Aufbau einer direkten Verbindung zwischen dem Studium und einer aktiven Konzerttätigkeit. Den Ensembles werden nationale und internationale Auftrittsmöglichkeiten angeboten, um den Schritt zum Berufsleben zu erleichtern. Geplant sind darüber hinaus ein eigener Kammermusikwettbewerb, Seminare im Bereich der Aufführungspraxis sowie eine Art Musikerbörse, die die Koordination von internen, vor allem aber auch externen Konzerten ermöglichen soll.

UN: Das klingt nach vielen Kammermusik-Konzerten mit Mozarteum-Talenten, auf die sich die Klassikfreunde freuen dürfen?



Beschwingte „Kammermusik“ anno 1911.

Bild: SN/BILDAGENTUR WALDHÄUSL

Redik: Es ist mir besonders wichtig, eine aktive Verbindung zum Salzburger Publikum aufzubauen. Diesbezüglich gibt es einige Ideen, die sowohl die passive Mitwirkung der Zuhörer, als auch eine aktive Teilnahme von Hobby- und Laienmusikern an bestimmten Projekten beinhalten. Als ersten Höhepunkt werden wir am 17. und 18. Juni 2011 ein Kammermusikfestival im Solitär veranstalten, bei dem fortgeschrittene Studenten mit bekannte Musikerpersönlichkeiten in bunt gemischten Programmen gemeinsam auftreten. Dies wird auch eine Bereicherung für das Salzburger Konzertleben darstellen.

UN: Wie motivieren Sie Studierende, die sich nicht so sehr für die Kammermusik begeistern?

Redik: Der Stellenwert der Kammermusik hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Mittlerweile ist einem Großteil der Studierenden klar geworden, wie wichtig eine solide und intensive Beschäftigung mit Kammermusik für alle Berufsaussichten eines jungen Musikers ist. Kein Solist kann sich heutzutage leisten, sich ausschließlich auf seinen Solopart zu konzentrieren. Eine genaue Kenntnis der Partitur, der musikalischen Strukturen und die Fähigkeit, auf spontane Nuancen

des begleitenden Orchesters einzugehen, sind elementar, um zu einem überzeugenden Ergebnis zu kommen. Diese und viele weitere Parameter können am besten in der Kammermusik erfahren und erprobt werden.

UN: Ab dem Wintersemester 2011 soll auch ein Masterstudium Kammermusik am „Sándor Végh Institut“ angeboten werden. Wie sieht die Zielgruppe dafür aus?

Redik: Dieses Angebot ist jenen vorbehalten, die schon im Studium ein fixes Ensemble gegründet haben und diese Arbeit in Richtung Beruf intensivieren wollen. Voraussetzung wird also sein, dass alle Ensemble-Mitglieder zumindest einen Bachelor-Abschluss haben und ihr Studium in derselben Formation beenden wollen.

UN: Ist ein Institut für Kammermusik eigentlich von Natur aus sehr streicherlastig?

Redik: Das Institut ist durch eine Initiative der Streicherabteilung entstanden und das Repertoire in der Kammermusik ist zu einem sehr hohen Prozentsatz ohne Streicher nicht realisierbar. Dadurch entsteht eine natürliche Nähe. Unser Institut ist aber fächer- und abteilungsübergreifend angedacht. Es wer-

den keine Instrumente ausgeschlossen! Ich stelle mir vor, schon in kurzer Zeit mit der Klavier- und der Bläserabteilung eine fruchtbare Zusammenarbeit gefunden zu haben. Die Bandbreite des Angebots wird so groß wie möglich sein, aber immer realistisch bleiben. Die Frage ist: Welche Instrumentalisten haben aufgrund des Repertoires und der Nachfrage am Markt eine reelle Chance, auch als Kammermusiker zu bestehen?

UN: War die Bestellung zum Institutsleiter eine logische Folge Ihrer bisherigen Kammermusik-Professur und ihrer diesbezüglichen Affinität?

Redik: Die Frage zur Logik kann ich nicht selbst beantworten, dafür ist meine Kammermusik-Affinität leicht erklärt. Seit Beginn meines eigenen Studiums in Wien habe ich immer ernsthaft Kammermusik gespielt. Sextett, Streichquartett und Klaviertrio. Mittlerweile konzertierte ich seit mehr als 20 Jahren, spiele selbst 70 bis 80 Kammerkonzerte im Jahr und habe von der Gründung über die Organisation eines Ensembles bis hin zu den zwischenmenschlichen Faktoren und Konfliktpotenzialen sehr viele Erfahrungen sammeln können, die ich gerne weitergebe. Auch die intensive Beschäftigung mit dem Kammerorchester-Repertoire über ebenso viele Jahre als Leiter und Konzertmeister würde ich zu einem großen Teil zu meiner Kammermusik-Affinität zählen.

UN: Eine abschließende Frage zur Begriffsdefinition: Wann spricht man eigentlich (noch) von Kammermusik, und wann nicht mehr?

Redik: Dies ist eine sehr schwierige Frage. Historisch gesehen bezieht sich der Begriff eher auf die Größe einer Veranstaltung bzw. des Raumes. Für mich ist relevant, dass ein gemeinsames Musikmachen unter gewissen Voraussetzungen stattfindet – unabhängig von der Besetzungsgröße. Zwei extreme Beispiele: Ein Kammerorchester, das fähig ist, Musik so zu erarbeiten, dass das Gefüge der Stimmen, die Struktur der Musik und die Seele eines Werkes gemeinsam erfasst wurden, und dies am Podium durch Spontaneität und hohe Qualität auch dem Zuhörer greifbar machen kann, zählt für mich zur Kammermusik. Ein Trio aus Musikern, die ihre Eitelkeiten über den Inhalt des Werkes stellen, dürfte niemals als solche geführt werden. Ich möchte dazu den Namensgeber unseres Institutes, Sándor Végh, zitieren: „Ein (Kammer-)Musiker soll der Musik dienen.“

Vom Walzer bis zum Spiritual

Der neue Kammermusikzyklus „Klassik open“ ist die bislang vielfältigste Konzertreihe der Mozarteum Kultur GmbH – bis Juni 2011 folgen noch acht Konzerte

Mit dem Wiener Geigen Quartett und vertrauten österreichischen Klängen, darunter Walzer von Franz Schubert, Josef Lanner und Johann Strauß, hat am Freitag der neue Kammermusikzyklus der Universität Mozarteum begonnen. Veranstalter ist die Mozarteum Kultur GmbH, die als eigenständiges Unternehmen der Kunstuniversität alljährlich eine große Konzertreihe mit namhaften Künstlern präsentiert. Bis Juni 2011 werden an weiteren acht Kammermusikabenden hochkarätige Musiker von Partnerhochschulen und junge Preisträger ebenso auf der Bühne des Solitär zu bewundern sein wie die Stars aus dem eigenen Haus.

Die neue Reihe schließt damit nahtlos an die erfolgreichen Zyklen „Mozarteum Clas-

sics“ (08/09) und „Romantische Klangwelten“ (09/10) sowie an das „Schumann Festival“ im Juni 2010 an und lässt es selbstredend nicht bei den anfänglichen Walzer- und Tanzmusikklängen bewenden. Eine Besonderheit der „Klassik open“ ist vielmehr die große musikalische Bandbreite von Werken aus der Klassik und Romantik bis hin zur klassischen Mo-

derne. Offen (open) sind die Programme dabei auch für freie Improvisation und Spirituals. Offen ist aber nicht nur die Werkauswahl, sondern auch die Zusammensetzung der Ensembles mit renommierten Künstlern der Universität Mozarteum und internationalen Interpreten.

Die musikalische Reise führt das Publikum

über Moskau und Estland bis in die USA. Auf das Tschaikowski Trio Moskau (12. 11.) folgt heuer noch das ebenfalls aus Russland stammende Borodin

Quartett, das gemeinsam mit dem bekannten Mozarteum-Pianisten Pavel Gililov konzertiert (17. 12.) – beide Ensembles mit einem Schwerpunkt auf Schostakowitsch und Tschaikowski.

Im neuen Jahr folgen das Milander Quartett (20. 1.), der Pianist Tanel Joamets (4. 2.), das Verdehr Trio (2. 3.), ein Klavierrecital von Mozarteum-Professor Rolf Plagge (8. 4.), das Wiener Leschetizky-Trio rund um Mozarteum-Violinistin Klara Flieder (27.5.) sowie der abschließende Lieder- und Arienabend mit Karen Parks (Sopran) und Mozarteum-Korrepetitor Alessandro Misciassi (Klavier) am 17. Juni 2011. Das Repertoire der Konzertreihe schließt dabei bekannte und weniger bekannte Komponisten, klassische und zeitgenössische Werke mit ein – von Beethoven, Schumann und Brahms bis Grieg, Sibelius, Skrjabin und Rachmaninow bzw. von Vivaldi, Mozart und Chopin bis Korngold, Bruch und Gershwin. Die „Klassik open“ sind zweifelsohne der bislang vielfältigste Kammermusikzyklus der Mozarteum Kultur GmbH.



Pavel Gililov



Klassik-Highlights bei den „Klassik open“: Im letzten Konzert des Kalenderjahrs spielt am 17. Dezember der Mozarteum-Pianist Pavel Gililov mit dem Moskauer Borodin Quartett. Bild: SN/UM, T. MÜLLER

KARTEN

■ **Einzelkarten:** 20 Euro, erhältlich bei der Mozarteum Kultur GmbH, Tel. 0662/6198-2402, E-Mail: info@mozarteum.eu; bei Polzer Travel & Ticketcenter, Tel. 0662/8969, E-Mail: office@polzer.com und an der Abendkasse

■ **Abo-Karten:** 90 Euro (fünf Konzerte nach Wahl), 135 Euro (alle Konzerte)

Ö1 Club-Mitglieder erhalten zehn Prozent Ermäßigung auf die Kartenpreise.

THOMAS MANHART